Transkript: „Torten der Wahrheit“ - mit Katja Berlin beim Festakt 100 Jahre DIW Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass ich hier heute eingeladen wurde und sprechen darf. Ja, ich finde auch, es passt ganz wunderbar, weil das DIW Berlin und ich nämlich sehr viel gemeinsam haben. Ja, wir interessieren uns beide für Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. Wir arbeiten beide viel mit Daten, und wir haben dieses Jahr beide Jubiläum: Das DIW Berlin wird 100 Jahre alt, und meine Kolumne wurde immerhin 10 Jahre alt.

Und weil ich dachte, hier in diesem Saal darf es ja mal ein bisschen wissenschaftlicher werden, möchte ich jetzt mal ein paar Ergebnisse meiner Arbeit der letzten 10 Jahre vorstellen. Ich habe mir für heute das Motto „Optimismus“ gesetzt, denn ich glaube, wir können gerade alle ein bisschen Zuversicht gebrauchen.

Also, als vor einiger Zeit feststand, dass es aus meiner Zeit-Kolumne ein „Best of“-Buch geben wird, bin ich noch mal in mein Archiv gegangen und habe alle meine Grafik-Ideen der letzten 10 Jahre durchgeguckt, um so meine Lieblingsgrafiken zusammenzusuchen. Dabei ist mir eine Sache aufgefallen: Kaum eine meiner Torten der letzten 10 Jahre war veraltet oder überholt. Ich habe auf den ersten Blick nicht erkennen können, dass es jetzt wirklich große Fortschritte in der Zeit in Deutschland gegeben hätte, und zwar weder technische noch soziale Fortschritte. Die alten Themen waren immer noch gültig. Und ich habe dann erst gedacht: „Oh, das ist ja ein bisschen gruselig, eigentlich.“ Andererseits fand ich es aber auch ganz lustig. Warum sind Fortschritt und Veränderung eigentlich kein großes Ding in Deutschland? Na, wir meckern doch eigentlich ständig die ganze Zeit darüber, wie doof alles ist. Und ich glaube, wir stecken da in einem Dilemma. Wenn wir uns mal im Vergleich angucken: die Deutschen, die mit dem Status quo zufrieden sind, und die Deutschen, die Veränderung begrüßen. Wir sind nicht glücklich über den Ist-Zustand, aber es soll sich auch nichts ändern, vor allem schnelle Veränderung mögen wir gar nicht.

Ich glaube, wir kennen alle hier die Verwendung deutscher Zeitformen: „Ich werde machen“, „Ich mache“, aber „Wir haben das doch schon immer so gemacht.“ Ich glaube, wer schon mal in dem Büro war, der wird es bestätigen können. Ich war denn erst ein bisschen erschrocken darüber, wie wenig Veränderung es in den letzten 10 Jahren gegeben hat. Aber als ich dann noch mal genauer hingeguckt habe, habe ich auf den zweiten Blick doch noch

was finden können, was in Deutschland für Fortschritt sorgen konnte. Und das waren leider nicht die wissenschaftlich fundierten Warnungen vor schlimmen Krisen, die uns aber rechtzeitig genug erreicht haben, um das Gröbste abzuwenden. Nein, es waren die Krisen. Ich habe festgestellt: Wenn wir in Deutschland unbedingt was ändern müssen, dann geht auf einmal eine ganze Menge. Der Leidensdruck, der muss einfach nur groß genug sein.

Und apropos Leidensdruck, gucken wir uns mal an, wie sich so die politischen Realitäten in den letzten Jahren verändert haben. Wir hatten früher so einen Normalzustand und dann ab und zu eine Krise. Und heute haben wir eigentlich nur noch Krisen. Aber Stichwort Optimismus: Das sind gute Neuigkeiten für uns, weil für fast jedes unserer Probleme haben wir jetzt die passende Krise, die uns zum Fortschritt bringt. Und wie das funktioniert, möchte ich jetzt mal anhand von ein paar Beispielen zeigen.

Fangen wir mal an mit dem Thema Digitalisierung in Deutschland. Das war eine meiner ersten Grafiken aus der Zeit-Kolumne, 2015, 2016. Auch diese Grafik ist immer noch aktuell. Ich glaube, das muss ich niemandem erzählen: Digitalisierung in Deutschland ist ein Trauerspiel. Das Lieblingsdatenformat der Deutschen bleibt weiterhin DIN A4. Laut einer Studie vom Digitalverband Bitkom nutzen noch 77% der Unternehmen in Deutschland ein Faxgerät. Allerdings gute Neuigkeiten: Die Faxnutzung ist leicht rückläufig. Denn es ist was in Gang gekommen in der letzten Zeit. Es gab einen Fortschritt in Sachen Digitalisierung, und zwar auch wieder durch eine Krise. Und damit meine ich nicht die Scheuer-Amtszeit, nein, ich meine die Corona-Pandemie. Die Corona-Pandemie war ja eine der großen Krisen der letzten Jahre. Corona hat viel verändert, nicht so viel zum Positiven, aber in Sachen Digitalisierung hat die Pandemie bei uns einiges ins Rollen gebracht. Wir wissen seitdem, z.B., alle jetzt, was QR-Codes sind oder was man mit denen machen kann. Speisekarten digitalisieren, und seit Corona kann man jetzt schon an mehreren Orten in Deutschland mit der Karte zahlen, nicht überall. Unerklärlicherweise funktioniert in der Gastronomie häufig nicht. Aber hier und da kann man jetzt mal mit Karte zahlen, wenn man es denn überhaupt möchte. Die Zahlungsarten der Deutschen sind ja noch ein bisschen konservativ.

Wir haben durch die Pandemie aber vor allem auch in der Arbeitswelt einen digitalen Fortschritt gesehen. Zum Beispiel haben Menschen, die in Büros arbeiten, durch Corona endlich mal ins Homeoffice gedrängt. Das war ja was, was vorher immer schon ganz lange gefordert wurde. Und dann hieß es immer: „Das können wir nicht machen, das ruiniert unsere Wirtschaft.“ Aber dann kam Corona, und den Unternehmen blieb ja gar nichts anderes mehr übrig. Und zur Überraschung von niemandem hat Homeoffice gut

funktioniert. Wir haben uns da alle ganz schnell an diese Videocalls gewöhnt. Wir haben gemerkt, dass Digitalisierung uns ganz viel ersparen kann: Pendeln, Dienstreisen, Hosen – das brauchen wir jetzt alles nicht mehr. Und wir konnten uns eigentlich auch alle ganz gut umstellen. Wir haben dann auch gleich ganz neue Rituale entwickelt. Zum Beispiel die deutschen Begrüßungsformeln am Arbeitsplatz: Vor Corona waren sie „Hallo, guten Morgen, Mahlzeit“, und seit Corona: „Hallo, guten Morgen, können mich alle hören und sehen?“

Also, Corona hat an ein paar Stellen gezeigt, wo durch die Krise Fortschritt und Veränderung möglich waren. Aber wir haben in der Pandemie leider auch gesehen, wo das nicht der Fall war, z.B. in deutschen Schulen. Schulen während Corona – man muss es so sagen – es war ein totales Desaster. Während man so in anderen europäischen Ländern fast nahtlos in so Remote-Unterricht übergehen konnte, mussten die Eltern hier nach dem Job noch ihre Kinder unterrichten. Das lief also nicht so gut. Aber ich habe gedacht, dass Schulkinder in Deutschland jetzt nicht die allerhöchste politische Priorität genießen. Das hat doch eigentlich auch niemanden überraschen können. Das gab ja auch vor Corona schon erste Anhaltspunkte dafür, z.B. der Zustand der Schulen.

Also, wir haben in der Pandemie gesehen, dass sich Individuen und die deutsche Wirtschaft eigentlich relativ gut umstellen konnten, dass da in Sachen Digitalisierung Fortschritte erzielt worden sind. Wir haben aber auch gesehen, dass es im öffentlichen Sektor nicht so gut lief, und zwar nicht nur in den Schulen, sondern auch in der Verwaltung. In der Verwaltung fehlten einfach die einfachen technischen Möglichkeiten, um auf Homeoffice umzustellen. Und ich glaube, da wurde es wirklich allen klar, wie abgehängt und veraltet Deutschland in dieser Hinsicht ist. Die große Verwaltungsmodernisierung, die wird mittlerweile schon seit Jahrzehnten angekündigt. Aber in Deutschland heißt es bislang eigentlich immer noch nur, dass man jetzt auch online keinen Termin beim Amt bekommt. Oder ich habe hier mal E-Government skizziert: Da werden jetzt aus unverständlichen Formularen einfach unverständliche Online-Formulare. Und ich sage das eigentlich schon fast anerkennend: Bisher war noch keine Krise stark genug, um gegen die schlechte Digitalisierungspolitik in Deutschland was ausrichten zu können. Aber auch da bleibe ich optimistisch: Da werden bestimmt noch Krisen kommen, die daran was ändern werden.

Und eine andere Krise, die uns gerade umtreibt und die auch schon für erste Veränderung bei uns auslöst, ist der Fachkräftemangel. Um den Fachkräftemangel zu lindern, wird in Deutschland ja auch schon einiges versucht, z.B. werden jetzt Fachkräfte aus dem Ausland angeworben, und man zeigt sich dafür auch mal weltoffen und flexibel. Allerdings hapert es

noch ein bisschen mit der Kommunikation nach außen. Wenn wir uns mal angucken, welche Botschaften Deutschland so aussendet.

Und dann ist es ja leider auch so, dass, wenn Menschen aus dem Ausland dann hier in Deutschland sind und ihre Arbeit nachgehen wollen, es dann auch immer noch ganz viele bürokratische Hürden für diese Menschen gibt. Es gibt wirklich nur wenige Fachkräfte in Deutschland, denen man es relativ leicht macht. Und die brasilianischen Pflegekräfte sind es nicht.

Und trotzdem ist der Fachkräftemangel auch eine Krise, die Kraft für Veränderungen hat. Da bin ich mir sicher, zumal es ja jetzt neben den Fachkräften aus dem Ausland noch eine weitere Gruppe von Arbeitskräften gibt, die gerade entdeckt und umworben wird: Frauen. In Sachen Frauen haben die Unternehmen in den letzten Jahren wirklich viel dazu gelernt. Also, z.B. haben sie gelernt, dass es Frauen gibt und dass sie Frauen brauchen. Und deshalb sehen wir auch jetzt hier schon einen großen Fortschritt in den Führungspositionen. Früher hatten wir ein paar Frauen und ziemlich viele Männer. Heute haben wir ein paar Frauen und wirklich viele Männer, die aber wirklich total für Gleichstellung sind.

Ich meine, was wollen die Frauen denn jetzt noch alles? Zum Beispiel bessere Vereinbarkeit. Vereinbarkeit in Deutschland funktioniert eigentlich nur ganz gut, wenn man keinen Job hat oder wenn man keine Familie hat. Und es ist klar: Wenn sich das nicht ändert, dann wird es auch nichts mit den weiblichen Fachkräften. Denn was Frauen fehlt, um Karriere zu machen, sind ja jetzt nicht Durchhaltevermögen und Selbstbewusstsein, sondern meistens die Betreuungsplätze am Nachmittag.

Ich hoffe, mein Optimismus in Sachen Krisen ist berechtigt, und der Fachkräftemangel führt uns am Ende zu einer etwas gleichberechtigteren Gesellschaft. Wobei unsere andere Krise, der sogenannte Rechtsruck, gerade leider auch zu so einer Gegenbewegung führt. Die ersten Unternehmen schaffen jetzt schon Frauenquoten und Diversity-Ziele ab, weil irgendwann ist ja auch genug, und man will ja auch die Männer nicht diskriminieren. Und auf keinen Fall darf jemand wegen seines Geschlechts im Arbeitsleben begünstigt werden. Da sind wir uns alle einig. Wie nennt man Menschen, die wegen ihres Geschlechts im Arbeitsleben begünstigt werden? Quotenfrauen, Männer.

Ich frage mich, ob sich das schnell ändern wird. In der Politik sehen wir momentan mehr Männer als Fortschritt, aber wir haben ja jetzt noch ganz andere Krisen vor uns. Wir sind ja jetzt erst in der Aufwärmphase, und das ja nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch ganz konkret, was das Klima angeht. Nachdem es ja jetzt jahrelang immer oder jahrzehntelang sogar fünf vor zwölf war, ist es jetzt so gefühlt halb vier. Jetzt ist irgendwie auch schon gefühlt zu spät, um noch irgendwas zu machen. Und es hat ja auch niemand mehr Bock drauf. Im Wahlkampf war die Klimakrise ja schon gar kein Thema mehr. Klar, wir haben es gerade mit Trump, mit Putin, mit schwächelnder Wirtschaft zu tun. Aber wir haben auch gerade die höchste globale Ozeantemperatur aller Zeiten gemessen, und wir haben wahrscheinlich jetzt schon dauerhaft die 1,5°-Schwelle überschritten.

So langsam könnten wir ja eigentlich auch erkennen, dass Klimaschutz vielleicht doch nicht nur ein grünes Spezialinteresse ist. Aber das Ding ist: Mehr Angst als vor der Klimakrise haben wir halt einfach davor, dass wir da eventuell zu viel machen könnten. Wir wollen den Klimaschutz auf gar keinen Fall übertreiben. Denn wir sind natürlich zu Veränderungen für den Klimaschutz bereit, aber bitte keine andere Heizung, bitte keine andere Mobilität, bitte kein anderes Essen. Und was auch ganz wichtig ist beim Klimaschutz: Auf keinen Fall wollen wir dafür irgendwas verbieten. Verbieten für den Klimaschutz ist ein absolutes No-Go. Also, wo Deutsche der Meinung sind, dass es auch ohne Verbote gehen muss – nirgends, wirklich nirgends, außer beim Klimaschutz.

Ich meine, wir verbieten Tanzen am Karfreitag oder sonntags Rasenmähen, aber beim Klimaschutz darf auf gar keinen Fall irgendwas verboten werden. Und mit diesem Mindset diskutieren wir jetzt über Klimaschutzmaßnahmen und gehen irgendwie auch immer davon aus, dass die unserer Wirtschaft nur schaden, anstatt dass wir da mal in Chancen denken. Stichwort Fortschritt: Da gibt's auch ganz viele spannende Lösungsansätze. Das ist ein riesiger Markt für neue Technologien, den ja andere Länder auch schon für sich entdecken. Aber in Deutschland wird einem dann immer sofort erklärt, dass das alles nicht funktioniert, auch solche Technologien, die in anderen Ländern ganz gut funktionieren. Aber es ist einfach so, dass unsere Begeisterung für Technologien relativ selektiv ist. Also, wir lieben Technologien, die sehr, sehr alt sind, sowas wie Faxe oder Faxgeräte, und wir lieben Technologien, die es vielleicht irgendwann mal geben wird, so Kernfusionsreaktoren oder so. Aber neue Technologien, damit wollen wir nichts zu tun haben. Und das ist ja ein bisschen hinderlich.

Was uns auch ganz wichtig ist beim Klimaschutz, ist ja der ästhetische Aspekt. Wir wollen uns von diesen Windrädern nicht die Landschaft verschandeln lassen. Und dass Deutschland ausgerechnet da jetzt mal seinen Sinn für Ästhetik entdeckt, finde ich ganz witzig, eigentlich. Weil, ja, natürlich sind Windräder hässlich. Ich finde die auch nicht schön, aber ich finde auch mehrspurige Autobahnen nicht schön oder Gewerbegebiete oder auch die Kölner Innenstadt. Ich finde trotzdem, wir sollten das nicht alles abschaffen. Aber gut, selbst wenn man jetzt nur Windräder hässlich findet, aber Autobahn und die Kölner Innenstadt wunderschön, das hilft ja nichts, weil die Alternative einfach noch hässlicher ist. Denn was uns die Landschaft verschandelt, sind ja nicht die Photovoltaikanlagen und Windkraftanlagen, sondern die Erderwärmung um 1,5°. Und diese Grafik ist mal eine, die veraltet ist. Also, 1,5° schön wär's. Frankreich bereitet sich ja jetzt schon auf 4° vor, und da wird die Landschaft ein paar andere Probleme haben als Windparks.

Das sind alles so Argumente gegen den Klimaschutz. Das Hauptargument ist natürlich der Kostenfaktor: Klimaschutz ist zu teuer, können wir uns nicht leisten, ruiniert unseren Wohlstand. Wir müssen ja auch schon Agrardiesel und Pendlerpauschale finanzieren. Alles können wir nicht haben. Ich will jetzt auch niemanden beunruhigen, aber ich habe das mal höchst seriös durchgerechnet, was uns richtig viel Geld kosten wird: Es ist nicht die Klimapolitik. Und ich glaube, das wird am Ende auch das Argument sein, weshalb Deutschland in Sachen Klimaschutz bald einen großen Fortschritt machen wird. Auch da bin ich wieder optimistisch. Ich versuche jetzt immer auch das Positive an Krisen zu sehen, also ihr Fortschrittspotenzial. Und trotzdem denke ich jetzt: Gut, mir würde es jetzt persönlich reichen an Problemen, die wir jetzt erstmal bewältigen, bevor wir dann neue bekommen. Aber zu meiner großen Verwunderung gibt es Menschen, die das anders sehen. Und diese Menschen denken sich on top zu unseren vielen Krisen einfach noch mehr Probleme aus und dominieren damit auch sehr viele Debatten.

Wenn wir uns mal so anschauen, die großen Themen unserer Zeit: Artensterben, Klimakatastrophe, Krieg. Jemand hat im Fernsehen gegendert. Und an dieser Stelle endet leider mein Optimismus, denn dass ausgedachte Krisen bei uns zu irgendeinem Fortschritt geführt haben, das habe ich trotz intensivster Forschung in den letzten Jahren nicht erkennen können.

Danke schön.